

DIE ERSTEN SPRECHERSCHREIBER

**Martin Kuckenburg: Wer sprach das erste Wort?
Die Entstehung von Sprache und Schrift¹**

Rezension von Elke Donalies

***Der Mensch ist ein sprachbegabtes Tier
und wird sich immer
durch das Wort verführen lassen.
Simone de Beauvoir***

Zuerst die gute Nachricht: Die Geistes- und Naturwissenschaftler gehen neue Wege in der alten Sprach- und Schriftsprungsdebatte. Und nun die allerbeste Nachricht: Alles Neue über diese neuen Wege und auch noch mal alles über die alten kann man nachlesen in einem klar strukturierten, flüssig geschriebenen und sinnvoll illustrierten Buch, das die Gedanken von Linguisten, Archäologen, Paläoanthropologen, Biologen, Kultur- und Wirtschaftswissenschaftlern nachvollziehbar und stimmig verknüpft: In Kuckenburgs „Wer sprach das erste Wort? Die Entstehung von Sprache und Schrift.“

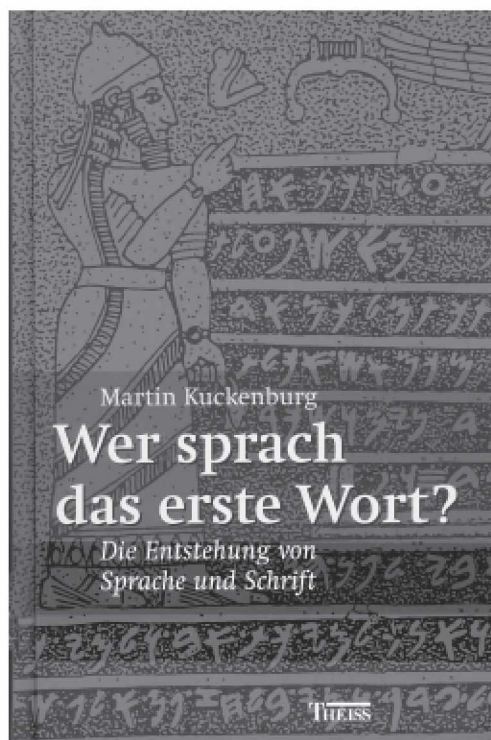
Kuckenburg ist studierter Kulturhistoriker und versierter Sachbuchautor, offenbar einer, der gerne gründlich recherchiert, der klug nach-, klug mit-, klug contradenkt, einer, der den wissenschaftlichen Diskussionen breiten, aber nie zu breiten Raum einräumt, der Meinungen und Gegenmeinungen fair wiederzugeben versteht.

Zunächst vergegenwärtigt er uns, dass die Beantwortung der Ursprungsfrage natürlich abhängt „vom Weltbild und den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen“ (S. 12). Er lässt die wesentlichen, die prägenden Antworten Revue passieren, die sich Menschen bis heute gegeben haben auf die Frage, wer der erste Sprecher und wer der erste Schreiber war.² Er erläutert uns Antworten von Herodot, der Bibel, von Süßmilch und Herder, Haeckel, Delbrück, Sapir und Whorf.

Dann grenzt er die menschliche Sprache vom „Grillenzirpen, Vogelgesang und Affengekreisch“ ab (S. 27). Er charakterisiert die menschliche Sprache als offenes System, die anderen tierischen Sprachen dagegen als geschlossene Systeme mit einem relativ invariablen Inventar angeborener und erlerneter Signale. Das Strukturprinzip der menschlichen Sprache, „der unendliche Gebrauch von endlichen Mitteln, hat die menschliche Sprache zu einem einzigartigen rationellen, anpassungs- und ausbaufähigen Kommunikationsinstrument gemacht“ (S. 39).

Wann genau der Mensch physisch zum Sprechen fähig war, bleibt zwar weiter im Dunkel der Menschheitsgeschichte. Dass aber schon der Homo erectus und erst recht der immer noch als Urtrottel verschriene Neandertaler³ gesprochen haben, gilt nach heutigem Kenntnisstand als wahrscheinlich. Denn Neandertaler und Homo erectus waren „nicht nur Natur-, sondern auch und vor allem Kulturwesen“ (S. 69). Und mit der Herausbildung von Kultur, mit der intellektuellen Evolution evolutionierte sich auch die Sprache. „Die Neurobiologin Kathleen R. Gibson schrieb 1988: ‚Gerätegebrauch und Sprache teilen eine gemeinsame neurologische Basis und dürften sich deshalb zusammen herausgebildet haben‘“ (S. 78). „Die Kultur war der Schlüssel“ (S. 91).

Der Schlüssel zur Entwicklung der Schrift liegt für Kuckenburg im Bedürfnis nach Informationsspeicherung, nach Gedächtnisstütze. „Es begann mit dem Kerbstock“, dem „Stab aus Holz, Knochen oder anderem Material, auf dem Zahlenmengen oder andere Daten nach dem Prinzip ‚jede Einheit eine



Markierung‘ durch eingeschnittene Kerben festgehalten werden“ (S. 101). Auf eine lange Epoche rein oraler, „komplexer Erinnerungstechniken“ (S. 99) folgte eine Epoche, in der Menschen zur Fixierung eines Gedankenkomplexes aus Kerbholzmarkierungen, Rechenstäben, Jagdmarken, Mondkalendern, Knotenschnüren, Rosenkränzen, Landschaftsskizzen, Mythogrammen und Symbolen, aus Buchführungssystemen und Zahlentäfelchen ihre Schriften abstrahiert haben. Kuckenburg zeigt uns die Möglichkeiten der Verschriftlichung – die noch relativ piktografischen Schriften, die klassische Keilschrift, die schon phonogrammische Hieroglyphenschrift – und definiert so nebenbei, was überhaupt als Schrift bezeichnet werden kann.

Auch strickt er immer mal wieder die Frage ein, ob Schrift Fortschritt bedeutet. Sie bringt zwar „eine schier grenzenlose Ausweitung des gesellschaftlichen Gedächtnisses“ (S. 128), produziert aber auch den „einsamen Autor“ und den „einsamen Leser“: „In vielen aliteralen Kulturen [...] erschien und erscheint den Menschen eine solche anonyme Kommunikation und ungezügelt wuchernde Überlieferung, wie sie die Schrift ermöglicht, als bedrohlich und wenig erstrebenswert“ (S. 130). Auch war Schrift lange Zeit esoterisch und insofern undemokratisch, denn bei der „mesopotamischen

und der altägyptischen Schrift handelte es sich um ziemlich komplexe, schwierig zu erlernende Schriftsysteme“ (S. 198).

„Manche Forscher sind aufgrund dieser Sachverhalte zu einer vorwiegend negativen Beurteilung der Rolle der Schrift in der Menschheitsgeschichte gelangt“ (S. 207). Zu unserem Glück hat sich Kuckenburg von dieser negativen Beurteilung nicht abhalten lassen, seine so vergnüglichen wie spannenden Gedanken aufzuschreiben!

Anmerkungen

- ¹ Martin Kuckenburg (2004): Wer sprach das erste Wort? Die Entstehung von Sprache und Schrift. Stuttgart: Theiss.
- ² Es ist bekanntlich umstritten, ob es sich dabei um Einzelne gehandelt hat. Kuckenburg tendiert hier eher zur Polygenese als zur Monogenese.
- ³ Kuckenburg hat übrigens auch ein sehr lesbares, sehr empathisches Buch zur Rehabilitierung des Neandertalers geschrieben: Kuckenburg, Martin (2005): Der Neandertaler – Auf den Spuren des ersten Europäers. Stuttgart: Klett-Cotta.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.